

Eine Collage zum Hören und Sehen

VON HORST FISCHER

Das Experiment mit der deutschen Erstaufführung des Hörstücks „Deuxième Correspondance“ am vergangenen Wochenende im Museum Biedermann in Donaueschingen kann als glücklich angesehen werden.

Die Aufführung von Elisabeth Gutjahr (Rektorin der Musikhochschule Trossingen), zuständig für Text und Dramaturgie, und Henry Fourès (Musik und Text) stellt einen durchgehenden Dialog im deutsch-französischen Kulturaustausch dar, wo man zunächst an die eine Bedeutung des Begriffes „correspondance“ denken mag: Briefwechsel. Hier wird mit der Sprache, mit den Vieldeutigkeiten der Wörter spielerisch umgegangen, und der Mut aufgebracht, nicht alles wörtlich zu nehmen.

Im Schriftwechsel im herkömmlichen Sinn findet man noch den Schutzraum für recht persönliche Beziehungen, auch wenn neue Formen der schriftlichen Kommunikation nicht ausgespart werden. Doch der Text, gesprochen von einem französischen Sprecher und einer deutschen Sprecherin, nimmt nur ein Drittel des Hörstücks ein. Wesentlicher Bestandteil der „Correspondance“ ist die Musik des Komponisten Henry Fourès und seiner Freunde, die quasi als Material zusammen mit Originalgeräuschen der Großstadt (U-Bahn, Straßenverkehr) oder eines Straßenmusikanten zum Hörstück collagiert ist.

Der Zuhörer wird mitgenommen auf eine musikalische Reise, was in einer weiteren Bedeutung des Wortes „correspondance“ im Französischen, nämlich der des „Verkehrsanschlusses“, der „Verbindung“, angelegt ist. Hier kommt vor allem akustisch deutlich zum Ausdruck, dass das moderne Leben bestimmt ist vom ständigen Unterwegssein. Man findet sich umgeben von Marktgeräuschen in fremdländischer Umgebung, dann wieder auf den Bahnhof einer Metropole mit seinen Durchsagen, oder auch auf einem Jahrmarkt mit der eingängigen Musik.

In der Zusammenarbeit des Museums mit der Musikhochschule gab es dann gar eine Welturaufführung mit der szenischen Fassung des reinen Hörstücks. Mit einer bemerkenswerten und perfekten Jonglage zeigt Jérôme Thomas im Rahmen seiner Performance, wie er versucht, Gegensätze auszubalancieren, und mit unterschiedlichsten Materialien wie Plastiktüten, einer Pfauenfeder oder ganz konventionell mit Bällen sehr spielerisch umzugehen weiß. Faszinierend war die perfekte Übereinstimmung seiner Rhythmik, seiner Bewegungen, Gestik und Mimik mit der Musik und den Geräuschen. Selbst die improvisierten Momente schienen eingeplant zu sein.

Am Ende stand der zu Recht große Applaus für alle Beteiligten.



Der Jongleur Jérôme Thomas bei seinem Auftritt in Donaueschingen. BILD: FISCHER